

Herausgegeben von C. A. Böttiger.

I.

Bürger's Lenore in 12 Umrissen  
von J. Ch. Ruhl.

Bürger's Lenore, sagte A. W. v. Schlegel, ist der Ring, womit sich Bürger der Ballade vermählte, wie der Doge von Venedig dem Meere. Sie ist von Joh. André, von Zumsteeg, von der blinden Paradies in Musik gesetzt und seit 50 Jahren in allen Gauen deutscher Zunge gesungen und declamirt worden. Es sind gereimte Uebersetzungen von ihr fast in allen lebenden Sprachen Europa's vorhanden. Es ist lange und viel gespritten worden, ob Bürger sie aus einer alten englischen Ballade, the Suffolk Miracle, entlehnt habe. Schreiber dieser Anzeige erinnert sich sehr lebhaft, wie der bekannte englische Gespensterfreund, Fr. Lewis, der ein Jahr lang in Weimar sein Pensionär war, später aber in England als Monk-Lewis durch allerlei Gerüchte und Kritiken ging, schon damals Bürger's Originalität gegen seine Landsleute behauptete und später in seinen Tales of Wonder eine gelungene Uebersetzung dieser Ballade lieferte. Es hat denn auch nicht an bildlicher Darstellung derselben gefehlt. Täuscht uns die Erinnerung nicht, so wählte diese Ballade schon Chodowiecki zu den Monatsbildern eines Kalenders. Wie bekannt, haben die Engländer eine Prachtausgabe dieser von E. Spencer übersetzten Ballade mit jenen wunderbaren Holzschnitten, die eine Zeitlang die Modeliehberei der Britten war, veranstaltet, der mit Somerville's Chavy Chaco zugleich erschien. Eine englische Dame, Diana Beaumont, verfertigte 4 große Zeichnungen zu den 4 Hauptscenen dieser Ballade, die, von Harding gestochen, auch in Deutschland Bewunderer gefunden haben. Lange Jahre vorbereitet, aber noch immer nicht zu spät, tritt jetzt ein Künstler der guten alten Zeit, Professor und Hofbildhauer Ruhl in Cassel, mit einem Bilderkreise

zu dieser nie veraltenden Ballade auf \*), dem wir die beste Aufnahme versprechen dürfen.

Ruhl's Name ist geachtet unter den Bildhauern. Wir machten zuerst seine Bekanntschaft in Weimar, wo er beim Schloßbau viel zu der plastischen Verzierung desselben beitrug. Damals beschäftigte seine Phantasie ein Cyclus aus der Psychesabel, wovon auch mehrere gestochene Umrisse vorhanden sind. Diese Umrisse zur Lenore beweisen, daß er die ihm später zu Theil gewordene Muse stets als ein wahrer Künstler auszufüllen wußte. Die Correctheit der Formen in seinen Zeichnungen, die Mannigfaltigkeit und Anmuth in den Stellungen, die Hinneigung zum Nackten bei der Drapirung zeigen den plastischen Künstler, dem alles Nebeln und Schwebeln verhaßt ist. Die antike Einfassung des Titelblattes, durch zwei trauernde Genien in der Arabeskenfassung, spielt freilich durch den Todtenkopf in der Wage mit gleich innewohnenden (?) Schaalen in das Moderne des Romantischen hinüber, gilt aber auch als Vorbereitung auf die sonderbare Vermählung einer antiken Form mit diesem grausen Gespensterspuck, welches vielleicht sehr strenge Kritiker eine Mißheirath zu nennen geneigt seyn dürften. Wirklich könnte die ganze Vorstellung auf dem ersten Blatt, die am Morgenroth aus schweren Träumen auffahrende Lenore vorstellend, auch als Bild in einem Cyclus zur Psychesabel gelten. Sehen wir doch die Morgenröthe oben, wie die des Guercino, und den Helios mit dem Sonnenwagen dort am Himmel heraufsteigen. Voll Anmuth und gemüthvoller Fröhlichkeit ist der mannigfaltige Empfang der heimkehrenden Krieger auf der zweiten

\*) Die Ballade von Lenore von G. A. Bürger, in 12 Umrissen und einer allegorischen Titeleinfassung, erfunden und gezeichnet von J. Chr. Ruhl, Cassel 1827. in gr. Querfolio, mit einem verstellten Umschlag. (Preis 1 Thlr. 16 gr. hier in der Arnoldischen Kunsthandlung.)